

„Gold gab ich für Eisen.“

2000 Ringe täglich.

Das Silberne Kreuz, das im August unter dem Schlagwort „Gold gab ich für Eisen“ eine populäre Spendenaktion einleitete, verzeichnet heute einen schönen Erfolg. Die Sammlung hat bisher schon rund 1.250.000 Kronen ergeben, ohne daß in der Spendefreudigkeit des Publikums auch für die fernere Zeit ein Erloshin zu bemerken wäre. Zweitausend Personen erscheinen jetzt täglich in den Büros des Vereins in der Bäckerstraße Nr. 8, geben dort Schmuck oder Geldspenden ab und tauschen dafür den eisernen Ring mit der Inschrift „Gold gab ich für Eisen“ und der Jahreszahl „1914“ ein. Fünf Kronen beträgt die geringste Spende, die gegen den eisernen Ring in Gold oder Geld angenommen wird. So kommen tagtäglich mindestens 10.000 Kronen in Wien allein zusammen, und da die Sammlung allmählich über die ganze Monarchie ausgedehnt wird, darf man den Tagesertrag bedeutend höher veranschlagen. Dieses gute Resultat wird jeden von Herzen freuen, denn die großen Summen, die hier kleinweise zusammengetragen werden, kommen, wenn auch ein Verein als Sammler auftritt, der staatlichen Kriegsfürsorge zustatten, die über die Gelder am besten verfügen kann, weil sie als Zentrale aller Hilfsbestrebungen den Ueberblick über das Ganze nicht verlieren kann.

Die Sammlung „Gold gab ich für Eisen“ war ursprünglich eine selbständige Aktion des Vereins vom Silbernen Kreuz. Anfangs September übernahmen das Kriegsfürsorgeamt des Kriegsministeriums (vertreten durch Major Gerstl) und das Kriegshilfsbureau des Ministeriums des Innern (Delegierter Bezirkshauptmann Graf Idofredi) die Organisation der Sammlung. Seither gehört der Ertrag zu 40 Prozent dem Kriegsfürsorgeamt, zu 40 Prozent dem Kriegshilfsbureau und zu 20 Prozent dem Silbernen Kreuz. Das Eingreifen der beiden Zentralfürsorgeämter hat sich als sehr nutzbringend erwiesen. Die Popularität und damit die Ergiebigkeit der Sammlung ist gestiegen. Auch für die innere Organisation konnte viel geschehen. Ein Sachverständiger des Münzamtes prüft den Schmuckeinlauf, ein Schatzmeister des Dorotheums übernimmt zu sachverständiger Prüfung die manchmal recht wertvollen Pretiosen. Einfacher Schmuck, der nur den Edelmetallwert repräsentiert, wird dem Schmelztiegel überliefert, andere, kostbarere Stücke für ruhigere Zeiten aufgehoben, um dann ihrem größeren Fassonwert entsprechend verkauft werden zu können. Man sieht da in der recht ansehnlichen Sammlung, die sich angehäuft hat, mitunter wundervolles Geschmeide. So hat der Bischof von St. Pölten seine Bischofskette und seinen Bischofsring gespendet, die für einen Sammler wegen ihrer schönen Arbeit einen beträchtlichen Wert darstellen dürften. Dann gibt es außerordentlich schönen alten Schmuck, uralte Erbstücke, von der Großmutter her, die jahrzehntelang verwahrt wurden und jetzt in der Zeit der Kriegsnot zum allgemeinen Besten gestiftet wurden. In altertümlich geformten Etuis liegen schön gruppiert Ohrgehänge, Brosche und Armband nebeneinander,

alles in der Farbe von jenem tiefen Goldgelb, das den Glanz der heute üblichen 14karätigen Mischung weit überstrahlt. Auch alte Uhren finden sich, und schließlich kostbare Ordenskreuze feindlicher Staaten.

Man darf diese Kostbarkeiten aber nur als Ausnahmen erwähnen. Die große Mehrheit machen die Spenden der kleinen Leute aus. Das sagt schon die Angabe, daß das Bureau täglich einen Verkehr von durchschnittlich zweitausend Parteien zu bewältigen hat. Auch eine Stunde Aufenthalt im Bureau des Silbernen Kreuzes würde das erkennen lassen. Die meisten Spender sind wenig elegant gekleidet, viele sogar nur dürftig. Bescheiden sind auch die meisten Schmuckstücke, die sie zum Vorschein bringen. Silberne und schmale goldene Ringe. Oder einfache silberne Uhren. Oft scheint es zweifelhaft, ob das Schmuckstück dem Mindestwert von fünf Kronen entspricht, der prinzipiell als Gegenwert eines eisernen Ringes gilt. Die freiwilligen Schatzmeister des Silbernen Kreuzes kommen da immer in Verlegenheit. Die gute Seele, die die kleine Gabe bringt, trennt sich durch ihre Spende vielleicht vom letzten Augustgegenstand, den ihre arme Häuslichkeit birgt. Es wäre Kränkung, hier eine Ablehnung zu erteilen. Menschenkenntnis muß entscheiden, ob die Spende entgegengenommen werden kann. Meist geschieht es. Aber nicht immer. Und dies mit Recht. Denn so sonderbar es klingen mag, es haben sich Schacherjecken gefunden, denen auch die Sammlung „Gold gab ich für Eisen“ die Gelegenheit zu einem Geschäft ist. Zeugnis dafür geben zwei Schachteln voller falscher Ringe, die im Silbernen Kreuz als Kuriosität aufbewahrt werden. Es scheint, daß die auf diese Weise schwindelhaft eingetauschten eisernen Ringe für gutes Geld weiterverkauft werden. Man sieht, daß auch das aus reiner Liebe zur Sache übernommene Geschäft des Ringesammelns sich nicht ohne Hindernisse abtum läßt. Trotzdem tun die dreißig freiwilligen Damen und Herren, die im Silbernen Kreuz arbeiten, nach bestem Ermessen ihren Dienst. Der Erfolg spricht für sie.